

Maximus Massimo

Autor(en): **Schabel, Helga**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **122 (1995-1996)**

Heft 10

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-600921>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Maximus Massimo

BÜHNEN-KRITIK VON
HELGA SCHABEL

Er sieht so aus, wie sich Mamis den ersten Lehrer ihrer kleinen Lieblinge wünschen: Kulleraugen, weicher Mund, Bubenlachen, Bürstenschnitt. Doch Vorsicht! *Massimo Rocchi* hat den scharfen Blick, und den lenkt er gelegentlich auch unter die Gürtellinie, vor allem seiner Landsmänner. («Wieso hält der Italiener beim Reden permanent le palle in der Hose? Zur Interpunktion: Komma, Komma, Komma, Punkt.»)

Dabei fängt alles so erbaulich an in Massimos neuem Programm «äuä». «Die Bibel habe ich immer bei mir», beteuert er. Trotzdem bleiben Fragen offen. Weshalb er sich – scheuer Kinderblick und Demutshaltung – an seinen Schöpfer wendet: «im Anfang war das Wort. Aber welches Wort?»

Wörter haben es bereits dem jungen Massimo angetan, so dass er den ganzen riesigen Familien-Clan bei Rimini zurücklässt und aufbricht in die weite Welt, um deren Wörter zu lernen. Die Abschiedsszene ist ergreifend. In Paris ist Massimo überwältigt von der Grande Nation. Er begreift das Geheimnis ihrer Sprache. Doch als er, flott dahinplähernd, für einen Nord-Afrikaner gehalten wird, sucht er das Weite. Bern ist sein nächstes Ziel.

Das erste Wort, das ihm dort begegnet, sitzt ihm seither als Floh im Ohr: «äuä». Was bedeutet es? Den Schmerz beim Zahnarzt? Eine neue Fluggesellschaft? «Auso». Auch das zweite Berner Schlüsselwort tönt vollmundig – und bleibt unergründlich für den Fremden. Weshalb er sich auf «Ochdeutsch» konzentriert, das er «inreissend» und mit sonorem Akzent spricht!

Massimo Rocchi, der Italiener in Bern, ist ein polyglotter Eulenspiegel. Er nimmt die Sprachen wörtlich, zeigt deren Widersprüchlichkeiten und Unlogik, steigert sie bis ins Absurde. «Das Mädchen» – Wie kann er mit einem Neutrum ausgehen? Und wie bitte sollen die beiden erotischerweise zusammenkommen angesichts der kopulationsfeindlichen deutschen Konjugation? «Ich schlafe». «Sie schläft». Über die Eigenarten ihrer (Körper-)Sprache entlarvt Massimo Rocchi seine Landsleute, sowie andere Europäer und Schweizer.

Auch Eulenspiegels Schöpfer nimmt es genau mit der Sprache. Als er ihn mit «Tschau» begrüsst, passiert erst mal gar nichts. Dann fällt ihm zum Glück ein, dass «Er» immer zu dritt kommt. «Tschau tsäme» muss also der Gruss heissen – worauf sich prompt das Göttliche Licht über Massimo ergiesst.

Doch Eulenspiegel geht mit der Zeit: In einer Art Comic-Strip macht er die Wörter sichtbar mit seinem Körper, der durch die harte Schule von *Etienne Decroux* und *Marcel Marceau* gegangen ist. Ein Kabinettstückchen zum Beispiel: Stundenlang hat Massimo «wohin» und «woher» gedribelt. «Woher kommst Du?» Der lange Körper schiesst aus einer Richtung herbei. «Wohin gehst Du?» Er zischt ab in die andere Richtung. Endlich hat Massimo Rocchi die tückischen Wörter in Fleisch und Blut und demon-

striert triumphierend das Her und Hin. Dann holt ihn sein Berner Kollege ab und fragt: ««Wohärrä gömmer?» – Zusammenbruch des Italieners.

Im zweiten Teil des Programms heisst es «Ton ab!». Bei der ersten Pantomime befürchtet man, nun Oldies aufgewärmt zu bekommen. Doch dann zeigt sich auch hier Massimos Originalität: Zu Marschmusik eilt er durch die Tanzgeschichte, als «Figaro» liefert er sich ein zungenflatterndes Duell mit dem Dirigenten, als Tormann kennt er die Angst vor dem Elfmeter. Den Vogel schiesst er jedoch ab mit seinem «Edelweiss»: Das Blümchen verteidigt sich standhaft gegen zoomende asiatische Potenz.

Vor fünf Jahren hatte Massimo Rocchi im Zürcher *Bernhard-Theater* noch kaum mehr als 40 Zuschauer, heute füllt er dort seine Vorstellungen spielend mit 400 Leuten, die er zu Begeisterungstürmen hinreissst. Mit der Verleihung des Salzburger Stiers haben ihn die Schweizer endlich entdeckt – und auch unsere Nachbarn: Eine Österreich-Tournee ist in Vorbereitung.

